



780.12  
B392d

# Ludwig van Beethovens sämtliche Briefe

Herausgegeben von  
Emerich Kastner



---

Leipzig | Hesse & Becker Verlag

成大圖書館



2076280

## Aus dem Vorwort zur ersten Ausgabe

„Der Name Beethoven ist heilig in der Kunst!“ — So schrieb Franz Liszt im Vorwort zu den Klavierpartituren des Meisters. Dieses Ausspruches muß man eingedenk bleiben, will man die nachstehend veröffentlichten Schriftstücke nach ihrem richtigen Werte einschätzen. Ebenso groß Beethoven in seinen musikalischen Schöpfungen ist, ebenso kleinlich erscheinen uns häufig seine von den täglichen Miseren diktirten Briefe. Beethoven war Augenblicks-Stimmungen unterworfen und hat seine schriftlichen Mitteilungen gewiß nie einer Veröffentlichung wert gehalten. Nur das Verlangen, alles, was er geschrieben, kennen zu lernen, hat bewirkt, daß man neben seinen Jugendarbeiten und Skizzen schließlich auch seine Briefe zu veröffentlichen begann. Der Herausgeber legt hiermit eine möglichst vollständige Sammlung dieser Dokumente, zum ersten Male in einem Bande vereinigt, vor, in der Absicht, jedermann den Besitz dieses Schatzes zu ermöglichen. Die Anschaffung der großen Sammelwerke von Kalischer (in 2. Auflage von Th. v. Frimmel bearbeitet) und Praelinger dürfte ja ihrer hohen Preise wegen nur wenigen vergönnt sein; diese Textausgabe wird, wie Herausgeber und Verleger hoffen, recht vielen schon ihrer Handlichkeit wegen willkommen sein, zumal ein Register ihre Benutzung wesentlich erleichtert. Ebenso wie die Gesamtausgaben der Symphonien, Sonaten und Quartette in keinem Notenschrantze fehlen dürfen, sollten nunmehr auch die Briefe Beethovens zum Allgemeingut werden. Der Wortlaut wurde sorgfältig verglichen, die amtliche Rechtschreibung wurde durchgeführt, die Hervorhebung zahlreicher Stellen durch gesperrten Druck fallen gelassen und die bei Beethoven massenhaft vorkommenden Gedankenstriche wurden auf ein bescheidenes Maß herabgesetzt. Schließlich muß ich noch um Nachsicht für etwa unterlaufene Verstöße bitten: Die Entfernung vom Druckorte, die Schwierigkeit der Datierung der meisten Briefe, die bis zur Unleserlichkeit schlechte Handschrift Beethovens und die hiermit zusammenhängende Verschiedenheit der Lesarten lassen mich befürchten, daß auch ich nicht immer das Richtige getroffen habe.

Einen „Volks-Beethoven“ möchten Verleger und Herausgeber dieses anspruchslöse Buch nennen — ein Sammelwerk von menschlich rührenden Schriftstücken und von hohem musikalischem Interesse — wenn dies Werk auch nichts beizutragen vermag „zur Erhöhung der Heiligkeit des Namens Ludwig van Beethoven in der Kunst!“

W i e n , im April 1910.

Emerich Kastner.

## Vorwort zur Neuausgabe

Nachdem die Erstaufgabe, die sich ob ihrer Handlichkeit und ihres niedrigen Preises bei den Musikfreunden wachsender Beliebtheit erfreute, viele Jahre vergriffen war, übertrug mir der Verlag, da der verdienstvolle Sammler dieser Beethoven-Briefe, Emerich Kastner, inzwischen hochbetagt in Wien verstorben war, die Neuherausgabe dieses Werkes. Diese erwies sich allmählich als weit schwieriger und einschneidender, als zunächst angenommen werden konnte. Da es Kastner seinerzeit nicht möglich war, die Beethoven'schen Originalhandschriften einzusehen, so hatte er sich oft mit (wie jetzt Stichproben ergaben) leider recht ungenauen und lückenhaften Druckvorlagen begnügen müssen. Es blieb mir daher nichts übrig, als, soweit irgend möglich, die Briefe mit den Originalen zu vergleichen, wobei die wohl einzig dastehenden Beethoven-Schätze der Berliner Staatsbibliothek wertvolle Hilfe boten. Ich hoffe somit nach sorgfältiger, mühevoller Revision einen gereinigten, leidlich zuverlässigen Brieftext vorlegen zu können.

Die seit dem Erscheinen von Kastners Brieffammlung (1910) neu gewonnenen Ergebnisse der Beethovenforschung (so vor allem die von Niemann vorgenommene Neubearbeitung des 2. und 3. Bandes der Thayer-Deiterschen Biographie) machten zahlreiche Umdatierungen von Briefen und entsprechende Umstellungen notwendig. Etwa 100 Briefe, von denen Kastner seinerzeit nur Besizer oder Druckort anzugeben vermochte, konnten der Neuausgabe neu eingefügt werden, so die sämtlichen Briefe an den Verlag Simrock (inzwischen von Leopold Schmidt in einer Sonderpublikation erschienen) und an die Verleger Steiner, Haslinger und Schlesinger (die zum 150. Geburtstag des Meisters der verdienstvolle Beethovenforscher

Dr. Max Unger als Erinnerungsgabe veröffentlichte). Auch die zahlreichen im letzten Jahrzehnt in Zeitschriften und Antikensatalogen ans Licht gekommenen Schriftstücke wurden natürlich mit verwertet.

Wenn die Gesamtzahl der Briefe (etwa 1470) sich trotzdem nur unwesentlich erhöht hat, so liegt das daran, daß ich die zahllosen von Beethoven lediglich unterzeichneten Quittungszettel, die Kastner mit aufgenommen hatte, wie die reinen Kombinationsbriefe, für deren wirkliches Vorhandensein keinerlei Unterlagen beizubringen sind, ausmerzte. Ebenso wurden die vereinzelt eingefügten Briefe an Beethoven, da sie meist belanglos sind, gestrichen, um Raum für Wertvolleres zu gewinnen.

Den Briefen erläuternde Anmerkungen beizugeben, verbot der an sich bedeutend vermehrte Umfang des Stoffes, wenn — was unbedingt wünschenswert erschien — gerade das Charakteristische dieser Brieffausgabe: Einbändigkeit und relative Billigkeit, gewahrt bleiben sollte. Es war daher nur eine logische Folgerichtigkeit, auch die Raum verschlingenden Angaben über Besitzer der Briefe (die übrigens längst überholt sein dürften) und Ort des Erstdruckes zu beseitigen. Für wissenschaftliche Zwecke stehen ja die fünfbandigen Gesamtausgaben von Frimmel und Prelinger, denen sich bald noch eine erweiterte von Unger zugesellen soll, mit allen gewünschten Kommentaren zur Verfügung. Diese — weitaus vollständigste — *Volksausgabe* richtet sich an die große Menge der Musikfreunde, die, unbeschwert von wissenschaftlichem Ballast, Leiden und Freuden des Menschen und Künstlers Beethoven in Dokumenten von seiner eigenen Hand miterleben wollen. Ihnen hofft dieses Buch in seiner neuen Gestalt ein zuverlässiger Führer zu sein.

Berlin, im Januar 1923.

Dr. Julius Rapp.

Hoches Barren!

Der fahen wir das Barren  
was ein Contort Barren  
den Barren zu gehen  
auf Bitte so wenig  
Brennen — denn die  
frühe so unpassend geben  
Lernen, so ist die so  
wir, ungenügend die fahen  
mit der Arbeit die fahen  
sich der Arbeit die fahen  
die wir den Barren fahen  
24. 18. die wir die fahen

Brief L. van Beethovens an Baron von Nefzger. Nr. 359

1] An Kurfürst Max Friedrich von Köln in Bonn. 1783

Erhabenster! Seit meinem vierten Jahre begann die Musik die erste meiner jugendlichen Beschäftigungen zu werden. So frühe mit der holden Muse befannt, die meine Seele zu reinen Harmonien stimmte, gewann ich sie, und wie mir's oft wohl deuchte, sie mich wieder lieb. Ich habe nun schon mein elftes Jahr erreicht; und seitdem flüsterte mir oft meine Muse in den Stunden der Weihe zu: „Versuch's und schreib einmal deiner Seele Harmonien nieder!“ Elf Jahre — dachte ich — und wie würde mir da die Autormiene lassen? und was würden dazu die Männer der Kunst wohl sagen? Fast ward ich schüchtern. Doch meine Muse wollt's — ich gehorchte und schrieb. Und darf ich's nun, Erlauchtester! wohl wagen, die Erstlinge meiner jugendlichen Arbeiten zu Deines Thrones Stufe zu legen? und darf ich hoffen, daß Du ihnen Deines ermunternden Beifalles milden Vaterblick wohl schenken werdest? — O, ja! fanden doch von jeher Wissenschaft und Künste in Dir ihren weisen Schützer, großmütigen Beförderer und aufsprießendes Talent unter Deiner holden Vaterpflege gedeihn. — Voll dieser ermunternden Zuversicht wag' ich es, mit diesen jugendlichen Versuchen mich Dir zu nahen. Nimm sie als ein reines Opfer kindlicher Ehrfurcht auf und sieh mit Huld, Erhabenster! auf sie herab und ihren jungen Verfasser

Ludwig van Beethoven.

2] An Dr. von Schaden, Augsburg.

Bonn, 15. Herbstmonat 1787.

Hochedelgeborner, insonders werter Freund! Was Sie von mir denken, kann ich leicht schließen; daß Sie gegründete Ursachen haben, nicht vorteilhaft von mir zu denken, kann ich Ihnen nicht widersprechen; doch ich will mich nicht